druckten und die bedeutenderen aufsätze aus verschiedenen zeitschriften umfassen wird.

A. Kuhn.

---

# Entgegnung.

Ich mufs herrn Corssen dankbar dafür sein, dafs er mein büchlein über die lateinische declination, welches nicht den anspruch machte von ihm gelesen zu werden, in XVI, 4 d. zeitschr. einer eingehenden kritik gewürdigt hat. Aber aufrichtig bedaure ich, dafs er von der vorrede keine kenntnifs genommen und so an die mangelhaftigkeit des theiles, welchen er als hauptaufgabe für eine darstellung der lat. declination bezeichnet, ich aber für eine summarische übersicht des aus inschriften und der älteren litteratur sich ergebenden sprachbestandes als nicht wesentlich betrachtete, auf s. 292 folgerungen geknüpft hat, gegen welche ich mich durch die vorrede hinlänglich geschützt glaubte. Nur daraus, dafs hr. C. nicht in betracht nahm, was und für wen ich schreiben wollte, kann ich solche irrungen über den sinn meiner worte ableiten, wie ich mehre in seinen ausführungen antraf. So wird der satz „das alterthum erklärte Diespiter als vater des tages“, welcher s. 34 den letzten belag für die genetivform dies bildet, weil deren geläufigkeit aus eben jener etymologie erhellt, von hrn. C. s. 293 sogar der art misverstanden, als ob ich das wort so deute. S. 13 schrieb ich „ipsus und ipse mit verkürztem i bevor das positionsgesetz durchgeführt war“: dagegen hr. C. s. 294 „in ipse soll das i verkürzt sein; aber der pronominalstamm i war ja kurz“: war denn mein zusatz für ihn nicht vorhanden oder liefs er einen zweifel über den werth des ausdrucks? Gleich darauf — doch ich mag weder wegen ungerechten tadels queruliren noch verdienten zu beschönigen suchen, und diese zeilen wären nicht geschrieben worden, wenn ich

nicht eine grammatische kleinigkeit hier erledigen könnte, erledigen für mich und diejenigen, welche durch die sicherheit, mit der hr. C. auch über diese frage des geschichtlichen lateins urtheilt, eine genauere kenntniſs des sprachlichen thatbestandes nicht für ersetzt halten. Scheint es doch fast, als bestreite er mir das recht selbst über irrige meinungen von ihm schweigen zu dürfen. Er rügt s. 299 meine lesung des verses in der Scipionengrabschrift quoiús formá virtútei-párisuma fúit, und warum? „Er miſst parĭsuma, indem er das i des wortes für einen bloſsen kurzen bindevocal ausgiebt“: beiläufig bemerkt, da der herr kritiker in der schrift, welche er bespricht, davon kein wort gefunden, so war er verpflichtet zu sagen, daſs dies vor jahren geschehen: „aber parísuma ist ja hier bloſs die alte schreibweise für parissuma, das superlativsuffix -īs-simo aber aus -īs-timo für -ios-timo entstanden, so daſs der bestandtheil -īs aus -ios verschmolzenes comparativsuffix ist“. Als wäre damit die willkürliche setzung des längezeichens über das superlativsuffix erwiesen oder als folgte aus der möglichen ersten „verschmelzung“ von selber, daſs noch im 6. jahrhundert Roms in -is-sumo das i lang war. Dieselbe „verschmelzung“ erkennt hr. C. doch wohl auch in mag-is-tra-tu-s oder min-is-ter an, und in beiden war die zweite silbe damals gekürzt. Wie kann also párĭsuma in der Scipionengrabschrift anstöſsiger sein als der superlativ símĭlumae bei Plautus? zumal bei der unzweifelhaften vorliebe der altlateinischen metrik zu betonung päonischer worte auf der ersten silbe, ein umstand welcher der verkürzung von vicissatim in vícĭsatim nicht einmal zu statten kommt. Aber hr. C. wünscht in dem vers einen beweis für dreisilbiges quoīus zu sehen und tadelt, daſs ich diese messung für unstatthaft erklärte. Meine gründe waren diese: dem vers fehlt erstens die regelmäſsige cäsur, welche auſser dem bekannten mustervers weitaus die meisten saturnier haben; zweitens widerspricht die verkürzung des a in parisuma der thatsache, daſs der nom. sing. fem. auf a in den elogien der scipionen und den übrigen saturniern wiederholt lang, nirgends kurz gebraucht ist; drittens ist

für die zeit wo quoius hoius eius schon einsilbig gesprochen wurden (Naevius b. Prisc. 26), die dreisilbige messung daneben nicht eben glaublich. Hiernach mögen andere für jene oder diese hypothese sich entscheiden.

Fz. Bücheler.

---

## κείω.

Die wurzel kas ist als simplex im sanskrit nicht belegt, die composita ud-kas und vi-kas heifsen „sich spalten". Ein fluch aus dem Atharvaveda 11, 9, 21 (angeführt bei Böhtlingk-Roth) lautet: útkasantu hṛdajānj ūrdhvá: prāṇá údīšatu das herz möge sich spalten, gerades weges möge der lebenshauch entweichen, und tridhā víkasta in drei theile gespalten Rigv. 1, 117, 24. Für das simplex wird man also wohl im wesentlichen denselben sinn „spalten" anzunehmen haben. Hiermit ist am einfachsten das vereinzelte griechische *κείων* spaltend Odyssee 14, 425 zusammenzubringen.

Das part. praet. dazu ist *κεστός* durchbohrt in *κεστὸς ἱμάς* der „gestickte" gürtel Ilias 14, 214.

Halle. B. Delbrück.

---